

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Leipzig, den 10. August 1912.

Nr. 92.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

## Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Zum sechsten internationalen Buchdruckerkongresse. — Eine aktuelle Frage. — Veritas!  
**Das Buchgewerbe im Ausland:** Österreich. — Deutsche Schweiz. — Amerika.  
**Volkswirtschaft:** Halbjahresrückblick.  
**Korrespondenzen:** Berlin (M. S.). — Erfurt. — Stettin.  
**Rundschau:** Ferien! — Auskunftsblättern für Münchner Verbandsmitglieder. — Neue Interessengemeinschaft. — Abschluß von der Abonnentenversicherung. — Westrafer Schwinder. — Verhaftung des „toten“ Schwinders. — Von schlechten Handschriften. — Der freie Sonnabendnachmittag. — Handwerkersammlern als Behörden. — Die deutschen Unternehmerverbände. — Hausband und Konsumvereine. — Ärzte und Sozialpolitik in England.

## Zum sechsten internationalen Buchdruckerkongresse.

Das aus dem Englischen stammende geflügelte Wort, daß große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, scheint sich auf eine eigne, wenig anziehende Weise an der nun beginnenden Stuttgarter Tagung zu erfüllen. In dem Organ unsrer schweizerischen Kollegen wurden dem sechsten internationalen Kongresse nämlich vier Artikel gewidmet, die wohl gut gemeint waren, jedoch über die Aufgaben und Arbeiten, die in Stuttgart zu lösen und zu erledigen sind, Anschauungen entwickeln, die man in dem springenden Punkte nur als die persönliche Meinung des Verfassers bezeichnen kann. Es hätte danach den Anschein, als ob die Frage des Gutenbergbundes dem Kongresse den Stempel aufdrücken würde. Die Christlich-Nationalen und ihre Spielarten in einigen Ländern rühren sich zwar in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bzw. in Spektakeln etwas mehr als sonst, weil sie sich der Unterstützung mehr oder weniger einflußreicher Prinzipalstrebende rühmen können, ohne die sie ja nur der Schatten einer Null sein würden. Über diese Entwicklung der Verhältnisse in den Ländern einzelner Verbände kann doch kein Unlaß sein, den „Wirtschaftsfriedlichen“ eine solche Bedeutung beimessen, daß man ihre „Frage“ zu einer Staatsaktion auf dem jetzigen internationalen Kongresse macht. Das deutsche Organ der Buchdruckerchristen kennt sich denn auch nicht mehr aus vor Freude und Genugtuung ob der dem Gutenbergbund in der „S. L.“ gewordenen Einschätzung als „Regulator“ der internationalen Buchdruckerbewegung. Was der „Typ.“ am 2. August in seinem „Begrüßungsartikel“ zum Stuttgarter Kongresse zu sagen weiß, ist ein so heilloses Quatsch, daß man sich schüttelt über diese Stupidität, die Buchdrucker, die doch nicht zu den Dümmlisten zählen wollen, über sich ergehen lassen. Aber man empfindet es auch unangenehm, daß ein Verbandsorgan dem schon weit vorgeschrittenen Größenwahn dieser Leute zu solch effektiven Deklamationen Veranlassung gegeben hat. Der Artikelschreiber in der „S. L.“ hat gewiß nicht an eine derartige Wirkung seiner Darlegungen gedacht; aber es zeigt auch das, daß eben mit allen Möglichkeiten gerechnet werden muß. In diesem Falle lagen sie sogar zum Greifen nahe.

Da seit dem 1. April 1909 das Internationale Buchdruckersekretariat seinen Sitz in Deutschland hat und ihm in Stuttgart eine gute Aufnahme geworden ist, so war es nur ein Akt der Willigkeit der Verbandsvorstände, die diesmalige Tagung nach der schwebischen Hauptstadt zu verlegen. Der

sechste ist der erste internationale Buchdruckerkongress, der in Deutschland stattfindet. Seine Vorgänger hatten Paris (1907), Luzern (1901), Genf (1896), Bern (1892) und Paris (1889) zum Tagungsorte. Das Internationale Buchdruckersekretariat, das Ende 1893 seine Tätigkeit aufnahm, hatte vordem in Bern seinen Sitz. Die Kollegen Reimann, Siebenmann † und Stautner standen ihm bis jetzt vor.

Des am 12. August zusammentretenden Kongresses der international verbündeten Buchdruckerorganisationen harret folgende Tagesordnung:

1. Eröffnung des Kongresses, Wahl des Bureaus, Mandatprüfung, Festsetzung der Geschäftsordnung.
2. Erörterung der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung im Buchgewerbe, besonders in Hinsicht auf die Tarifbewegungen.
3. Berichte der Verbandsvertreter über die Lage in ihrer Organisation; Beschlußfassung über ein Gesuch des Vorstandes des Finnischen Typographenbundes.
4. Beratung der Anträge betreffend:
  - a) die Statuten des Internationalen Buchdruckersekretariats,
  - b) den Gegenseitigkeitsvertrag.
5. Behandlung der Mißstände in der Organisation der bulgarischen Bucharbeiter.
6. Beitritt von noch fernstehenden Bucharbeiterorganisationen zum Internationalen Sekretariat.
7. Motionen und Wünsche.
8. Wahl desjenigen Verbandes, in dessen Gebiet das Sekretariat seinen Sitz aufzuschlagen hat.

Diese Tagungsordnung ist äußerlich nicht groß, jedoch um so gehaltreicher. Mit den Anträgen verhält es sich ebenso: der Zahl nach nicht viel, in ihrer Bedeutung aber zum Teil so weiträumig, daß man über ihr Schicksal manchmal nicht im Zweifel zu sein braucht.

Es haben sich in den meisten der angeschlossenen Länder recht bemerkenswerte Vorgänge seit 1907 abgespielt. Allenfalls ist als Zeiterscheinung wahrzunehmen, daß die Prinzipalität sich fester zusammenschließt und den Gehilfenforderungen größeren Widerstand entgegensetzt. Bedeutungsvolle Tarifbewegungen wurden in dem fünfjährigen Zeitraum mit mehr oder weniger Gelingen geführt. Harte Kämpfe waren zu verzeichnen, die zum Teil recht bittere Enttäuschungen brachten. Die „neusten Meldungen vom Kriegsschauplatz“ vermögen wohl einen ungefähren Maßstab zu geben von dem Stand einer Aktion, die Bilanz nach dem Kampf ermöglicht jedoch erst das richtige Urteil. Das Endergebnis sieht dann häufig etwas anders aus. Es geht nicht immer nach Hoffen und Wünschen, sondern die rauhe Wirklichkeit zwingt ihr Diktum auf.

Es ist angesichts der Gesamtsituation nicht geraten, die eingereichten Anträge Revue passieren zu lassen und ihnen mit einem „Annehmbar“ oder „Unannehmbar“ eine vorläufige Bewertung auf den Weg zu geben. Das wäre heutzutage voreilig, denn mehr als jemals müssen gegenwärtig die gesammelten Erfahrungen sprechen. Da wird der Meinungsaustausch manch neue Lehre zeitigen, und bei den Anträgen wird sich dann die Spreu von dem Weizen scheiden. Denn wenn auch die Organisationsleitungen hier als Antragsteller auftreten, so ist damit noch nicht gesagt, daß der internationale Wunschzettel ohne Korrektur hinausgehen könne. Das Konzert unsrer Mächte setzt sich ja so ungleich zusammen — wir verweisen auf die nachfolgende tabellarische Zusammenstellung —, daß sich von selbst zwischen Wollen und Können starke

Unterschiede ergeben. Da es doch aber das Bestreben aller Verbände ist, die aus der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung wie aus der organisatorischen Entfaltung der Prinzipalcoalition erstanden und weiter noch erwachsenden Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu überwinden, so wird man sich von dieser oder jener veralteten Vorstellung befreien und zur Beschreitung neuer Wege bequemen müssen. Der internationale Zusammenschluß ist kein Allheilmittel gegen nationale Unzulänglichkeiten und Unterlassungen. Die Gesamtheit der Buchdruckergehilfen vorwärts zu bringen, ihren materiellen und organisatorischen Standard mehr nach zu heben, kann nur gelingen, wenn wir unsrer Internationale eine festere Basis zu geben vermögen, in der Rechte und Pflichten nicht nur theoretisch gleichmäßig verteilt sind, sondern auch praktisch gegenseitig gehandhabt werden.

In den letzten Tagen vor dem Kongresse brachte das Internationale Sekretariat die dritte Serie seiner periodischen Übersicht „Die Gehilfenorganisationen im Buchdruckgewerbe“ heraus. Diese neue Veröffentlichung wird noch speziellen Betrachtungen im „Korr.“ unterzogen werden, so daß unsre Leser sich genügend über den „Stand der internationalen Dinge“ informieren können. Im Mahmen dieses Artikels sei nur erwähnt, daß bei dem Abschlußtermine 35 Organisationen gezählt worden sind. Von diesen waren die folgenden dem Internationalen Buchdruckersekretariat angeschlossen:

	Mitglieder	Vermögen Fr.
1. Schweizerisch-Typographenbund	3320	932 573,95
2. Typographenbund der romanischen Schweiz	836	102 349,06
3. Verband der Deutschen Buchdrucker	59 027	13 057 961,71
4. Verband der Buchdruckervereine Österreichs	14 513	2 565 540,94
5. Ungarischer Buchdruckerverein	6 575	957 383,15
6. Kroatischer Buchdruckerverein	356	123 771,12
7. Verein typographischer Arbeiter Serbiens	267	13 480,82
8. Bulgar. Typographenverband	350	13 987,75
9. Rumänischer Buchdruckerverein „Gutenberg“	510	45 900,—
10. Typographenverein für Bosnien und Herzegowina	166	19 918,12
11. Italien. Bucharbeiterverband	12 216	743 256,45
12. Französi. Bucharbeiterverband	11 937	157 381,41
13. Lugenischer Buchdruckerverein	128	15 165,20
14. Belgischer Buchdruckerverband	3 242	23 228,50
15. Dänischer Typographenbund	2 884	608 602,20
16. Norwegischer Zentralverein für Buchdrucker	1 582	237 845,83
17. Schwedischer Typographenbund	5 949	588 882,50
18. Finnischer Typographenbund	1 455	100 080,22
<b>Summa</b>	<b>125 313</b>	<b>20 307 306,93</b>

Mitgliederzahl und Vermögensstand beziehen sich auch auf den 1. Januar 1910. Bis zum 31. Dezember jenes Jahres, den letzten vorliegenden Daten, war der Mitgliederstand auf 180 165 angewachsen.

Es muß auffallen, daß die internationale Organisation sich so wenig expansionsfähig zeigt. Von 30 in der dritten Ausgabe der Stautnerschen Arbeit aufgeführten europäischen Verbänden haben zwölf noch nicht den Weg zum Internationalen Sekretariate gefunden. Dabei schalten der spanische und der portugiesische Verband noch aus, da sie nicht einmal mehr in der Gesamtzahl vertreten sind, was bei der zweiten Ausgabe noch der Fall

war. Im besondern erregt das Fernstehen der vier Organisationen in Großbritannien, Belgien, auch das des Allgemeinen Niederländischen Typographenbundes. Da jedoch aus England drei Organisationsvertreter als Gäste am Internationalen Kongresse teilnehmen werden, so ist vielleicht diesmal Aussicht vorhanden, das zähe englische Eis zum Schmelzen zu bringen. Bemerkenswert ist die Teilnahme eines Delegierten der Südafrikanischen Buchdruckerunion in Johannesburg. Den deutschen Verband werden Böblin und Krahl vertreten.

Was die Stuttgarter Tagung zu bedeuten hat, wird aus dem hier in großen Zügen gegebenen Umriss zu erkennen sein. Zu den wichtigsten prinzipiellen Fragen kommen noch solche verwaltungstechnischer Natur, die auch ihre Gassen und Ranten haben können. Ist die Arbeit der bevorstehenden Tage auch nicht einfach, weil die Delegierten vor Aufgaben gestellt sind, die nicht eben leicht genannt werden können, so wird sicherlich der Gedanke, daß die internationale Vereinigung wohl das Hindernis ist, die internationale Verständigung aber den Kern des Fortschritts der Buchdruckerwelt ausmacht, alle Schwierigkeiten überwinden helfen. In diesem Sinne entbieten wir den Delegierten und den Gästen zum Stuttgarter Kongresse ein herzlich willkommen auf deutschem Boden!

## Eine aktuelle Frage.

In Prinzipalstreifen werden in der letzten Zeit des öfteren Stimmen laut, die sich darüber beklagen, daß ein Mangel an Maschinensekern bestehe. Daß diese Klagen aber nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen, lehrt ein Blick in den Arbeitsmarkt unserer Fachzeitschriften. In zehn Nummern des „Allgemeinen Anzeigers für Druckereien“ (Nr. 52—61) befinden sich beispielsweise unter der Rubrik „Maschinenseker“ 59 Stellenangebote, denen 214 Konditionsnachfragen gegenüberstehen; also ein Verhältnis wie 1:4. Da hierzu noch die vielen Großstadt-Kollegen kommen, die ohne zu inquirieren die Arbeitsnachweise benutzen (in Berlin letzthin allein über 40), so kann man wohl nicht behaupten, daß dieses Verhältnis den Prinzipalen ungünstig ist. Eher ist das Gegenteil der Fall.

Diesen Prinzipalklagen kommen die letzthin erörterten prinzipalseitig unterstützten Sekmachenschulen entgegen. Der Hauptzweck dieser Schulen ist der, durch stärkere Ausbildung von Maschinensekern den Arbeitsmarkt mehr oder weniger zu überfüllen.

In Nr. 52 der „Zeitschrift“ läßt sich ein Freiburger Prinzipal auch über die Maschinensekerfrage aus. Dieser Herr entwickelt einige recht vernünftige Gedanken. Er weist u. a. nach, daß der Lohn der Maschinenseker nicht ausschlaggebend für die Rentabilität der Maschinen ist, und daß ein hoher Lohn, wenn er mit den Leistungen harmonisiert, nur von Vorteil für den Prinzipal sei. Er legt daher den Schwerpunkt auf eine qualitativ bessere Ausbildung der Maschinenseker und wünscht, daß eine genauere Auslese unter den Maschinensekerkandidaten gehalten werde, so daß nur wirklich befähigte, in jeder Beziehung taugliche Handwerker zu Maschinensekern ausgebildet werden.

Was dahin kann man die Ausführungen des Verfassers wohl unterstreichen. Seine weiteren Vorschläge, die er macht, um die Bezahltheit möglichst kurz zu gestalten, werden aber in der praktischen Ausführung den Erfolg nicht haben, den er wünscht. Besonders sein zweiter Vorschlag, den sich Meldenden vor seinem Schuleintritt ein Lastdreißtägiges zu übergeben, auf dem mehrere Wochen vorher Tafelübungen angestellt werden sollen, ist verkehrt. Durch dieses blinde Festhalten gewöhnt sich der Schüler leicht falsche Griffe an, die er nur schwer wieder los wird. Die Bekehrmethoden können sein, wie sie wollen, eine fünfjährige Bezahlzeit wird nie einen perfekten Maschinenseker hervorbringen können; sie kann nur die Grundlage für die spätere Praxis bilden. Als Ideal einer Sekerschule betrachtet der Verfasser eine von Prinzipalen gegründete und verwaltete Schule.

In Karlsruhe wird ja damit die Probe aufs Exempel gemacht. Ob diese Schule bessere Resultate erzielt als die Schulen der Fabriken, wage ich zu bezweifeln, weil sie gar nicht im Besitze der technischen Hilfsmittel ist, die den Fabriken zur Verfügung stehen. Wenn man nach den bisherigen Erfolgen der Karlsruhe'iger Schule urteilt, so kommt man zu dem Ergebnisse, daß man dort ohne Rücksicht auf die Qualität nur Wert darauf legt, möglichst viel Maschinenseker „auszubilden“. Was nach der Bezahlzeit aus den „Maschinensekern“ wird, interessiert die Karlsruhe'iger Schule weiter nicht. Wollte die Schule wirklich heftigsten, tüchtigen Maschinenseker heranzubilden, dann würde sie erstens nicht wahllos jeden sich meldenden Seker — sofern er das Bezahlgeld bezahlt — annehmen, und zweitens müßte sie die Bezahlzeit auf 13 Wochen bemessen, wie es auch der Tarif vorsieht. So lange das Bezahlgeld in Karlsruhe 200 Mk. betrug, blieb die Frequenz eine sehr schwache. Vor kurzem wurde es aber auf 50 Mk. reduziert, und sofort hob sich der Besuch ganz bedeutend, so daß jetzt vorgemerkte Seker erst im Winter eintreten können.

Es liegt nicht im Allgemeininteresse, wenn die Zahl der Maschinenseker maßlos vergrößert wird, ohne daß genügende Arbeitsgelegenheit für sie vorhanden ist. Auch liegt es im eignen Interesse der Verneiner, wenn dieser wahllosen „Ausbildung“ ein Riegel vorgeschoben wird. Die meisten Kollegen, die diese Schule absolviert haben in der Hoffnung, ihre bisher innegehabte, oftmals sichere Handsekerposition mit einer „jetten Maschinensekerpraxis“ einzutauschen, sehen sich in ihren Erwartungen getäuscht. Denn es fällt heute einem Anfänger schwer, eine Stellung als Maschinenseker zu finden.

Sehen wir uns den Arbeitsmarkt an, so finden wir, daß ausschließlich Maschinenseker „mit langjähriger Praxis“ gesucht werden. Daß die langjährigen Maschinenseker nicht vom Himmel fallen, bedenklich kein Prinzipal. Tatsache ist, daß ein Geschäft nur im höchsten Notfall einen Anfänger einstellt. Viele mit frohen Hoffnungen zur Schule gehende Kollegen sehen sich daher genötigt, nach Beendigung der Bezahlzeit für längere Zeit das Arbeitslosenseker vergrößern zu helfen, um schließlich wieder zum Faßten zurückzuführen.

Es hat sich bisher bewiesen, daß die Prinzipale, die am stärksten über den angeblichen Mangel an tüchtigen Maschinensekern klagen, am wenigsten zur Abhilfe tun. In den meisten Druckereien zeigt es sich vielmehr, daß bei Neuaufstellungen von Maschinen wohl schnellstens die entsprechende Handsekerzahl entlassen wird, dafür aber erstklassige Maschinenseker engagiert werden, damit die Maschinen sofort aufs äußerste ausgenutzt werden können.

In unserm Gau hat sich vor einiger Zeit der Fall ereignet, daß ein Geschäft sogar bei einem Systemwechsel die drei bisherigen, langjährig erprobten und mehrere Jahre im Geschäft tätigen Maschinenseker (Familienväter!) entließ, um dafür perfekte Seker des neuen Systems von auswärtig einzustellen! Warum opfern diese Prinzipale, die über den Mangel an Maschinensekern klagen, nicht selbst etwas und entnehmen ihrem eignen Personal die geeigneten Kräfte zur Ausbildung? Wenn sie dann noch ein übriges tun und ihre Maschinensekerentsprechend bezahlen und behandeln, dann werden sie sich auch über den oft beklagten häufigen Wechsel nicht immer zu beschweren brauchen. Sind die Prinzipale unter sich, so raten sie einander, bei Neuaufstellungen nur perfekte Maschinenseker zu engagieren; in der Öffentlichkeit wird aber über den Mangel an tüchtigen Maschinensekern gezeckelt.

Also, wie gesagt, wir als Gehilfen haben keine Veranlassung, derartige Bestrebungen der Prinzipalität zu unterstützen, sondern wir müssen uns unserer Haut wehren, so gut es geht.

Freiburg i. Br.

G. Hirt.

## Veritas!

Der Artikel „Die Monotypie im Zeitungsbetriebe“ in Nr. 88 veranlaßt mich, auf etwas hinzuweisen, was man in einem Gehilfenorgane nicht bringen sollte. Ich meine, die Rentabilitätsfrage irgend einer Sekmachine oder Sekmachinanlage ist nicht Sache der Gehilfen. Darüber läßt man diejenigen Fachblätter streiten, welche die Reklame für die Sekmachinensysteme durch Inserate besorgen und außerdem ihre Artikelschreiber honorieren.

Wenn der dem Pseudonym Veritas schreibende Kollege den Monotypesatz im Zeitungsbetriebe um 15 Prozent teurer als Handsatz berechnet, so soll er froh sein, wenn er nicht mit 15 Proz. unter dem Handsekerminimum entlohnt wird. Denn wenn Maschinen nicht rentabel sind, wird immer zuerst am Lohne gespart. Oder glaubt der Kollege, daß ein Maschinenseker eines andern Systems seine Wäcker-, Schuster-, Schneider- und Dienstmädcheninfrakte schneller entziffert? Dann liegt das nicht an der Monotypie!

Eine Störung kommt auch an einem andern Systeme von Sekmachinen vor und dann ist ebenfalls vorläufig Schluss; auch auf die Gefahr hin, daß der Metteur ein noch längeres Geschäft bekäme. Aber wenn Artikel geschrieben werden, bei denen eine mögliche Störung an irgend einer Maschine mithelfen muß, so wollen wir lieber beschreiben, wie diese Störung behoben wurde und das in den „Technischen Mitteilungen“; dann hat das Erwähnen solcher Störungen wenigstens einen Zweck.

Auch die Unkosten für Ersatzteile an irgend einer Maschine — auch an der Monotypie — gehen nicht auf Kosten der Gehilfen, mithin kann uns die Preisfrage wenig interessieren. Wenn eine Maschine bis 20000 Mk. kostet, dann kosten die Ersatzteile selten nur Groschen oder Pfennige. Das dürfte wohl einleuchten. Also, schreiben Sie Bezahlendes, aber lassen Sie mögliche Störungen und Rentabilitätsberechnungen für uns Gehilfen aus dem Spiele, sonst könnte es Ihnen gehen wie dem Verfasser der Broschüre aus Freiburg. Sie halten die Verbreitung der Sekmachinen nicht auf, ganz gleich auf welchem Saggelbe und welches System, auch wenn Sie schlechtes Manuskript haben oder Ihr Kollege eine Störung.

Anmerkung der Redaktion: Wir haben, als ein Maschinensekerkollege einmal über die Schürer gehauen hatte mit seinen Behauptungen über Mängel der Monotypie sowie schlechte Qualität und Verarbeitbarkeit der von dieser gelieferten Schrift anstandslos zwei Einwendungen Ausnahme gewährt, die jenem Artikelschreiber ganz hübsch bedankten, doch auch im Kritikermaß zu halten. Wir wollen aus bestimmten Gründen über jene Entgegnung keine Worte mehr verlieren, möchten aber jeden

schreibfertigen Maschinensekerkollegen bringen ersuchen, unter allen Umständen nur Tatsachen in seinen Darlegungen sprechen zu lassen und Übertreibungen strikt zu vermeiden. Im vorliegenden Falle scheint uns nicht die Kritik, sondern die Gegenkritik den objektiven Gehilfenstandpunkt zu verlassen. Wir halten zwar auch dafür, sachtechnische Streitfragen in den „Technischen Mitteilungen“ der Maschinenseker zur Erörterung zu bringen. Inbes gehört das Kapitel übertriebener Reklame der Sekmachinenfabriken auch vor das Forum der breiten Buchdruckeröffentlichkeit, wie sie eben im „Korr.“ gegeben ist. Die Monotypiegesellschaft leistet in ihren Inseraten sich nun bekanntermaßen auch „Feststellungen“ über die Rentabilität ihrer Produkte, die zumeist ernstlichen Widerspruch hervorrufen müssen. Wenn nun von Gehilfen seitliche Einwendungen dagegen kommen, dann hat sie diese ja erst provoziert. Wie die Monotypiegesellschaft die Rentabilitätsfrage behandelt, ist sehr wohl auch eine Gehilfenangelegenheit. Haben die Maschinenseker es doch auszubaden, was sich diese Firma an Überversprechungen hinsichtlich ihrer Fabrikate leistet. Zutreffende Rentabilitätsberechnungen können und wollen auch die Gehilfen nicht bekämpfen, was jedoch die Firma Garba sowie den von dem Verfasser angezogenen Freiburger Broschürenschreiber anbelangt, so steht das auf einem andern Blatte. Darum auch die beide Adressen gerichteten Wahrheiten. — Nachträglich erfahren wir übrigens noch, daß der hier angegriffene Artikel nicht nur in der Druckerei des betreffenden Verfassers völlige Billigung gefunden hat. Was Prinzipale und Faktore über diesen Artikel noch geäußert haben, sieht absolut nicht danach aus, daß Veritas mit seinem Urteil über die Monotypie im Zeitungsbetriebe unrecht, Kollege T. aber recht haben würde.

## Das Buchgewerbe im Auslande.

**Österreich.** Die Wiener Graphische Gesellschaft firmiert nach behördlicher Genehmigung — in Österreich haben die Behörden mehr noch als in Deutschland in alles hineinzureden — in Zukunft: Graphische Gesellschaft Österreichs. Nunmehr kann die Absicht, eine einheitliche Zusammenfassung der technischen Bildungs- und Fortbildungsbestrebungen in ganz Österreich herbeizuführen, mit Nachdruck gefördert werden. In der „Graphischen Revue Österreich-Ungarns“ befinden die Kollegen des Donauraums seit langem ein vorzügliches Organ zur Förderung der fachtechnischen Aufgaben und Arbeiten.

**Deutsche Schweiz.** Im Anschluß an das von unsern schweizerischen Mitarbeiter in Nr. 91 Berichtete sei noch erwähnt, daß die Stimmung in der schweizerischen Kollegenchaft durch den Tarifentwurf der Prinzipale eine gereizte ist. In der „Schweizerischen Typographie“, wurden die Absichten des Vertragspartners, die unsern Lesern bereits durch die Auslandsblätter in Nr. 88 bekannt geworden sind, selbst besprochen, freigeurteilt, mitunter auch sehr kommentiert. Das Organ unserer schweizerischen Kollegen schreibt zu dem Tarifentwurf der Prinzipale:

Für denjenigen Kollegen, der die Vorgänge „brauchen im Reich“ aufmerksam verfolgt hat, ist dieses Ultimatum samt dem Lohnantrag keine Überraschung, denn wie man in Breslau ins Horn tutete, so schallt es aus demselben in Samaden (letzter Tagungsort der schweizerischen Prinzipalorganisation. Red. v. „Korr.“) heraus. Wie die Herren aus Rheinland-Westfalen im Deutschen Buchdruckervereine die Oberhand behielten, so die Luzerner Richtung in Samaden.

Die sogenannte Luzerner Richtung ist dem Kreise II allerdings sehr verwandt. Sogar hinsichtlich der für den Gutenbergsbund gehaltenen Uffenschiebe sind die Luzerner den tonangebenden Rheinländern vollständig ebenbürtig. Höher als die schweizerische, unter dem Namen Buchdruckervereinschaft auch unsern Lesern bekannte Österreichische Organisation steht bei ihnen der deutsche Gutenbergsbund, der durch einen Streit bei der Firma Keller sich dort bereits nicht lange nach seiner Gründung einmischte.

Daß es zum Abbruche der Verhandlungen gekommen ist, nimmt weiter nicht wunder. Wie die Dinge bis jetzt standen, war damit zu rechnen. Übrigens ist in andern Ländern ein einseitiges Auseinandergehen nicht von der Tragweite wie in Deutschland. Monatslange Unterhandlungen sind anderswo nicht gerade ungewöhnlich. Man ist nach den Unterbrechungen dann zu einer Annäherung geneigter. In Deutschland wäre das Gegenteil zu besorgen. Die sonst so langmütigen Deutschen sind in diesem Falle kurz angebunden.

**Amerika.** Zu der in Nr. 57, also am 18. Mai, gebrachten Mitteilung über die Beendigung des Streiks an den Zeitungen in Chicago erzählt man aus der „Deutschen-Amerikanischen Buchdruckerzeitung“ über eine am 1. Juli abgehaltene Versammlung der Typographia Nr. 9, daß der Zustand der Drucker an den Heartschen Zeitungen noch im vollen Gange sei. Die Blätter dieses amerikanischen Zeitungstönigs sollen nur noch ein Fünftel ihrer früheren Auflagen drucken. In Wirklichkeit wird jedoch die Sache etwas anders liegen: der Zustand dürfte überwiegend erlebiger sein. Was sich bis zum Berichtzeitpunkte noch abspielte, kann als Nachgeschick derjenigen angesehen werden, die draußen geblieben sind. Der Streik in London dauerte ja auch noch lange fort, obwohl er tatsächlich schon eine geraume Zeit beendet war. Es ist das die im Gewerkschaftsleben nicht unbewohnte Erscheinung des Verbands einer Streikbewegung. Wie in Nr. 57 zur Kenntnis gebracht werden konnte, haben die Verleger die Forderungen der Aus-

ständig zum Teil bewilligt. Auf die Searfischen Zeitungen dürfte das nun weniger zutreffen. Man wird sich dort mit Nichtorganisierten und Streikbrechern befassen. Nach den Verlautbarungen des Vertreters der Stereotypen muß große Ebbe in der Kriegskasse herrschen, was, da es nicht allein auf diese Sparte trifft, sicherlich günstige Rückschlüsse auf die ganze Situation dieses Guerillakriegs nicht gestattet. Man will deshalb auch der bevorstehenden Generalversammlung der amerikanischen Internationalen Typographenunion ein Unterstützungsgeld unterbreiten. Der Streik der „Preßleute“, d. h. der Nichtseker, sei zu einer großen Würde geworden, heißt es in der Begründung zu diesem Schritte. Große Erbitterung herrscht über das Verhalten der Stadtverwaltung und der Polizei, die Schutzleute in Zivil zur Überwachung dieses Zustandes verdammen.

Ein neuer Tarif für die Seher in den englischen Zeitungen von New York setzt das Minimum in den Abendzeitungen auf 30, in Morgenzeitungen auf 36 und für die Mitternachtsblätter ebenfalls auf 36 Doll. fest. Ob die New Yorker Zeitungsbesitzer nun wie ihre deutschen Kollegen nach dem jüngsten Tarifabschlusse auch blutige Tränen vergießen werden über diese bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit und Mäßigkeit oder noch darüber hinausgehenden Bewilligungen?

In Milwaukee hat die Tarifbewegung nach langen Unterhandlungen zum Abschluß eines weiteren Vertrags auf drei Jahre geführt, der eine Lohnerhöhung von 1 Dollar ab 1. Juli bringt. Nach zwei Jahren wird nochmals 1 Dollar Aufbesserung gewährt.

In einer ganzen Reihe mittlerer und kleiner amerikanischer Städte sind im Juni Lohnerhöhungen erfolgt im Betrage von 4 Cents bis 4 Dollar pro Mann und Woche.

## Volkswirtschaft.

### Halbjahresrückblick.

Obwohl unsre regelmäßig erscheinenden Monatsberichte über den allgemeinen Arbeitsmarkt und über die Entwicklung der Lebensmittelpreise unsre Leser so ziemlich auf dem laufenden halten und die Möglichkeit bieten, sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ein ziemlich genaues Bild zu machen, so halten wir es doch für zweckdienlich, jetzt nach Ablauf der ersten Hälfte des Jahres einen zusammenfassenden Rückblick auf die wirtschaftliche Entwicklung zu geben, soweit sie unsern Interessen und Bestrebungen näher liegt.

Gehen wir dabei von dem Gedanken aus, daß die Arbeit und damit verbunden in erster Linie der Grad der Arbeitslosigkeit als bester Wertmesser für unsre wirtschaftlichen Zustände gelten kann, so gibt uns das „Reichsarbeitsblatt“ in den monatlichen Berichten der deutschen Fachverbände über den Umfang der Arbeitslosigkeit folgendes Bild: Es waren arbeitslos von je 100 Beschäftigten der an das Reichsarbeitsblatt am 1. März 1912 erscheinenden durchschnittlich etwa 50 deutschen Fachverbände, wozu fast sämtliche freie Gewerkschaften sowie auch unser Verband zu rechnen sind, nach einem Vergleich von den beiden letzten Jahren im:

Monat	Reichsdurchschnitt aller Fachverbände		Verband der Deutschen Buchdrucker	
	1912	1911	1912	1911
Januar	2,9	2,6	2,7	3,3
Februar	2,6	2,2	2,3	2,6
März	1,6	1,9	2,1	1,8
April	1,7	1,8	1,6	1,7
Mai	1,9	2,1	2,9	2,1
Juni	1,7	1,6	5,5	4,2

Halbjahresdurchschnitt 2,0 2,0 2,9 2,6  
Von durchschnittlich 2038790 Mitgliedern der Fachverbände waren demnach an den jeweiligen Stichtagen insgesamt 40776 Arbeiter arbeitslos und von unsern Mitgliedern 1884.

Für die einzelnen Monate, sowohl nach der Zahl von Kollegen, die in unsern Verbänden ständig im Besitze von Arbeitslosenunterstützung am Ort oder auf der Reise waren, wie auch nach den dafür verausgabten Summen ergibt sich im Vergleich zum vorigen Jahre folgendes Bild:

Monat	1912		1911		Mehr im Jahre 1912
	Ständig arbeitslos	Ausgaben der Hauptklasse in Mt.	Ständig arbeitslos	Ausgaben der Hauptklasse in Mt.	
Januar	1541	79779	1478	76108	3670
Februar	1456	70209	1310	60676	9533
März	1196	61587	956	47154	14332
April	1307	64314	978	47799	16514
Mai	2023	100222	1481	72652	27596
Juni	3315	157353	2520	119122	38231

Soweit sich nach den Monatsabrechnungen unsrer Hauptverwaltung feststellen läßt, waren die einzelnen Sparten an der Zahl der Arbeitslosen auf der Reise und am Ort an jeweiligen Monatschluß in folgender Weise beteiligt:

Monat	Seher	Drucker	Gieser	Stereotypen	Galvano- typen	Korrektoren
Januar	2598	713	28	35	8	8
Februar	2311	682	37	44	14	5
März	2148	649	41	29	13	3
April	2148	622	43	31	10	4
Mai	3119	805	42	24	12	6
Juni	4293	1000	62	33	15	5

Der große Unterschied zwischen den Biffen am Monatschluß und jenen der ständig Arbeitslosen in der vorangehenden Tabelle erklärt sich dadurch, daß die letzteren nur eine Durchschnittsziffer darstellen, die aus den Gesamtausgaben für Arbeitslosenunterstützung auf der Reise und am Orte berechnet wird. Die Ziffer der Arbeitslosen vom Monatschluß ist starken Schwankungen unterworfen; sie kann sich an einzelnen Monatsagen weit unter der willkürlich berechneten Durchschnittsziffer bewegen und an andern Tagen wiederum sogar über der Ziffer des Monatschlusses stehen. Der richtige Grad der allgemeinen Arbeitslosigkeit für das Gesamtgewerbe zeigt sich jedoch in den Biffen der ständig Arbeitslosen, während die Schlußziffern Vergleiche zulassen über die Beteiligungsquote der einzelnen Sparten an der Arbeitslosigkeit. Wohl sind bei den Handsehern auch die Maschinenseher mit eingerechnet, da jedoch die Zahl der Arbeitslosen unter diesen verhältnismäßig gering ist, so kann man die vorliegenden Biffen für die Seher ohne Bedenken nur für die Handseher gelten lassen. Diese haben denn auch in geradezu erschreckender Weise unter der Arbeitslosigkeit zu leiden; hier zeigt sich die Wirkung der Segmaschine, ihre vermehrte Einführung und intensivere Ausnützung ganz besonders. Und wenn auch zugunsten ist, daß alljährlich in den Monaten Mai und Juni die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe eine hohe ist, so sind doch die Anforderungen, die in diesem Jahre bis jetzt an die organisierte Gehilfenschaft gestellt wurden, ganz außerordentliche. Während der Reichsdurchschnitt der Arbeitslosigkeit in den Fachverbänden eine rückläufige Bewegung zeigt, erweisen sich für uns die letzten zwei Monate als besonders schlecht. Vom Fortbestand einer günstigen Konjunktur verspüren demnach wir Buchdruckergehilfen am allerwenigsten.

Aber nicht nur nach der produktiven Seite der heutigen Wirtschaftsordnung, d. h. nach der Arbeitsmöglichkeit können wir dem abgelaufenen Halbjahre kein gutes Zeugnis ausstellen, auch die konsumtive Seite läßt mehr als genug zu wünschen übrig. Zeigt auch die Natur in Sonnenlicht und Regen in diesem Jahre ein viel menschenfreundlicheres Gesicht als im vergangenen Jahr und gedeiht draußen alles so prächtig, so kann es den Arbeitern doch nicht recht wohl werden. Die Lebensmittelpreise stehen in direktem Widerspruche zu allen Gründen, auf die sonst ihre Höhe plausibel zurückzuführen ist; es geht mit ihnen ganz unnatürlich zu. Denn leider hat sich die rückläufige Bewegung der Reichsdurchschnittsziffer nach den bekannten Salverchen Berechnungen für den Lebensmittelaufwand, die im Mai festzustellen war, im Juni nicht fortgesetzt; sie erhöhte sich von 25,52 auf 25,85 Mt., also um 33 Pf. Für die einzelnen Monate des abgelaufenen Halbjahres im Vergleich mit der gleichen Periode des Vorjahres sehen wir in der Entwicklung der Lebensmittelpreise, nach der dreifachen Nation eines Soldaten als ausreichend für die Ernährung einer vierköpfigen Familie (zwei Erwachsene und zwei Kinder) in einer Woche berechnet, folgendes Bild:

Monat	1912	1911	Mehr 1912
Januar	24,60	23,50	5,0
Februar	24,83	23,61	5,1
März	25,13	23,60	6,6
April	25,74	23,80	8,1
Mai	25,52	23,72	7,6
Juni	25,85	23,97	7,8

Die Spannung zwischen der Reichsindexziffer vom Januar 1911 und Juni 1912 beträgt rund 10 Proz., um so viel haben sich also seit Anfang vorigen Jahres die Lebensmittelpreise im Reichsdurchschnitt gesteigert. Seit Januar des laufenden Jahres beträgt die Steigerung 4,7 Proz. über diesem Reichsdurchschnitt von 25,74 Mt. im Monate Juni stand jedoch die Indexziffer in folgenden Landesteilen: Baden mit 27,25 (Konstanz 20,40), Elsaß-Lothringen mit 27,11 (Weiß 28,44), Rheinland mit 27,01 (Arefeld 29,52), Thüringische Staaten mit 26,59 (Jena 27,45), Anhalt mit 26,49 (Vernburg 27,39), Provinz Sachsen mit 26,40 (Halle a. S. 27,21), Brandenburg mit 26,26 (Rathenow 28,08), Bayern mit 25,90 (Regensburg 27,63) und Berlin nebst Vororten mit 25,86.

Man kann demnach ruhig sagen, daß die durch den neuen Tarif der Gehilfenschaft des Buchdruckgewerbes zustehende Lohnerhöhung ihr zur guten Hälfte wieder durch noch weitere Erhöhung der Lebensmittelpreise seit Beginn dieses Jahres entzogen wurde. Die Hoffnungen, daß durch die neue tarifliche Entlohnung die an und für sich knappe Lebenshaltung um eine Stufe höher gestellt werden könnte, ist durch diese wirtschaftliche Entwicklung zum größten Teile zerschanden geworden.

Selbstverständlich trifft diese Verschlechterung oder Niederhaltung des „Standard of life“ durch die neuere wirtschaftliche Entwicklung nicht nur die Buchdrucker. Auch alle übrigen Gewerbestände, die durch ihrer Hände Arbeit sich erst das Nötigste zum Leben erwerben müssen, haben darunter mehr oder weniger zu leiden. Ja, die Verhältnisse sind schon soweit gediehen, daß sogar ein deutscher Bundesstaat (Schwarzburg-Rudolstadt) kürzlich erst ein Gesetz verknüpfte, durch das allen Staatsdienern des Landes eine Feuerungszulage gewährt wird, und zwar in „Ansehung der durch die anhaltende Preissteigerung aller Lebensmittel und Lebensbedürfnisse hervorgerufenen Notlage“. Es sind zwar viele Angehörige des genannten Bundesstaats mit der Art und Weise, wie dieses Gesetz zustande gekommen ist, nicht einverstanden und protestieren lebhaft dagegen, aber der Kern der Sache, die staatlich anerkannte Notlage, wird von keiner Seite bestritten. Was aber noch wichtiger ist, selbst die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die bekanntlich alles andere lieber tun würde,

als unsre gottgewollte Wirtschaftsordnung in Mißkredit zu bringen, ist sogar infolge der jüngsten statistischen Veröffentlichungen über die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter recht kleinlaut geworden. Sie schreibt: „Bleibt man allerdings in Betracht, daß auch die Mieten gestiegen sind, teilweise ganz erheblich, daß der Staat, die Partei u. m. größere Gelddorderungen an den Arbeiter stellen als früher, so zeigt sich, daß das für ein mäßiges Auskommen einer vierköpfigen Familie erforderliche Einkommen von 1500 Mt. von dem größten Teile der ungelerten Arbeiter heute durch den Lohn allein noch nicht gedeckt wird. Da müssen Kinder und Ehefrauen mitarbeiten. Immerhin wird jene Summe heute von einer größeren Zahl von Arbeiterlohneinkommen erreicht und überschritten als früher die notwendigen Summen von 1200 und 1300 Mt. Diese Feststellungen geben die erfreuliche Gemüthsheit, daß unser Arbeiterstand in der Entwicklung der Zeit nicht verlernt, sondern daß er, wenn auch langsam und unter schwierigen Verhältnissen, seinen Lebensstand aufbessert.“ Es kann also selbst die regierungstreueste Zeitung Deutschlands nicht mehr ganz unterdrücken, daß die Lage der Arbeiterklasse in Deutschland eine wenig rosig ist; ja sie muß sogar zugeben, daß sie sich nur langsam unter schwierigen Verhältnissen vor Verelendung zu schützen weiß. Daß diese Aufbesserung des Lebensstandes sich rascher und unter weniger schwierigen Verhältnissen vollziehen würde, wenn die Regierung den gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Arbeiterorganisationen etwas mehr Gerechtigkeit und Duldsamkeit entgegenbringen würde, sieht aber das Regierungsorgan nicht ein, sonst müßte es sich gegen jede Beschränkung des Koalitionsrechts aussprechen und vor allen Dingen allen Ausern nach mehr Schutz der Arbeitswilligen begreiflich machen, daß gerade die Gewerkschaften in den letzten Jahrzehnten die deutsche Arbeiterkraft vor der Verelendung bewahrt und eine leistungsfähige Arbeiterklasse geschaffen haben, auf die Deutschlands Ansehen auf dem Weltmarkt nicht zuletzt zurückzuführen ist.

In welcher Weise nun im einzelnen sich die Lebensmittelpreise gesteigert haben, ergibt sich u. a. durch allmonatliche Preisstabellen der „Vossischen Zeitung“, in denen die diesjährigen Preise mit den Durchschnittspreisen der Jahre 1889—1898 verglichen werden. Die Preise 1889—1898 sind dabei gleich 100 gesetzt. Zahlte man z. B. für Roggen im Durchschnitt der genannten Jahre 100, so stellt sich der Roggenpreis im Mai d. J. auf 135. Im folgenden geben wir diese Relativzahlen für einige der wichtigsten Waren:

	Mai 1911	April 1912	Mai 1912
Roggen	114	132	135
Weizen	120	136	139
Rinder	134	141	145
Schweine	105	138	135
Butter	110	126	117
Seringe	113	130	134
Wolle	129	136	137
Eisenerz	97	105	108
Rohlen	96	105	105
Petroleum	108	131	133

Von 39 aufgeführten Waren zeigt im Mai d. J. die Mehrzahl einen höheren (20) oder den gleichen (11) Preis als im April d. J. Wegen den Mai vergangenen Jahres sind 32 von 39 Waren teurer geworden. Die Bedeutung dieser Preissteigerungen zeigt sich auch recht deutlich, wenn man die einzelnen Waren zu Gruppen zusammenfaßt. Setzt man wiederum die Preise der Jahre 1889—1898 gleich 100, so kostete im:

	Mai 1911	April 1912	Mai 1912
Getreide	112,3	132,7	135,7
Sonstige inländische landwirtschaftliche Produkte	104,9	166	166,1
Ausländische landwirtschaftliche Produkte	120,5	139,5	140,1
Tierische Produkte	132,3	148	149,5
Textilprodukte	143,8	141,9	141,1
Mineralien	129,1	144,4	148,5

Mit Ausnahme der Textilgruppe, die eine geringe Preisermäßigung zeigte, sind sämtliche Gruppen gegen das Vorjahr gestiegen. Auch im Mai erfuhr die Preise gegen den April noch erhebliche Erhöhungen. Noch schärfer markiert sich aber die Preissteigerung in einer vom Reichsstatistischen Amte gegebenen Vergleichung der Preise vom Monate Juni 1911 und der gleichen Periode von 1912. Es kosteten danach die gleichen Quantitäten im Juni per Doppelzentner:

	1911	1912	Steigerung in Proz.
Roggen, Berlin	17,1	19,8	15
Weizen, Berlin	20,7	23,2	12
Hafer, Berlin	16,7	19,2	15
Mais, Breslau	14,5	16,5	13
Futtergerste, Breslau	13,9	17,9	29
Kartoffeln, Breslau	2,7	3,8	90
Sojfen, Mülberg	25,0	50,0	100
Olsen, Berlin	154,7	167,8	8
Schweine, Berlin	107,6	139,3	30
Roggenmehl, Danzig	19,5	24,0	23
Weizenmehl, Danzig	26,5	29,0	9
Butter, 2. Sorte, Berlin	209,9	231,0	10
Raffinade, Magdeburg	40,9	47,2	15
Kartoffelspiritus, Hamburg	22,0	35,7	62
Rübbi, Berlin	61,3	67,9	10
Seringe, Danzig	24,0	31,0	29
Kaffee, Bremen	137,5	164,0	20
Kaffee, Hamburg	100,0	120,0	20
Reis, Bremen	23,5	30,2	28
B Pfeffer, Bremen	88,0	106,0	20
Schmalz, Bremen	87,8	110,1	25

Besonders auffällig ist die Steigerung der Fleischpreise nach einer Zusammenstellung, die die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin nach den amtlichen Berichten der „Statistischen Korrespondenz“ gemacht haben. Die Übersicht erstreckt sich auf die Kleinhandelspreise in 51 preussischen Städten für den Monat Mai der Jahre 1909—1912 und ist in einer Kurventafel veranschaulicht. Danach stieg der Preis des Kilogramms Kalbfleisch, der 1909 1,76 Mk. betrug, 1910 auf 1,78 Mk. und bis zum Jahre 1912 auf 1,97 Mk. Für Hammelfleisch wurden 1909 noch nicht ganz 1,63 Mk. gezahlt, heute beträgt der Durchschnittspreis bereits 1,85 Mk. Nicht geringer ist die Erhöhung in dem Preise des Rindfleischs, das 1909 1,55 Mk. kostete. Er stieg sehr allmählich bis zum Jahre 1910 auf 1,56 Mk., um dann rapid in die Höhe zu schnellen. Jetzt wird das Kilogramm mit 1,85 Mk. durchschnittlich bezahlt. Eine Abweichung in der Preiskurve zeigt das Schweinefleisch. Sein Preis betrug 1909 1,55 Mk., 1910 1,60 Mk., 1911 kostete es nur 1,47 Mk. und 1912 wieder 1,60 Mk. Im einzelnen zeigt die amtliche Statistik außerordentlich große Differenzen zwischen den an den verschiedenen Orten gezahlten Preisen, die auf große Ungleichheiten in den Angebots- und Nachfrageverhältnissen schließen lassen, deren Ausgleich durch Erleichterung des Verkehrs mit Vieh und Fleisch im Interesse der Gesamtheit liegt. Deshalb haben die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten beantragt, den Tarif für den Staats- und Privatbahnhüterverkehr und den Ausnahmestarif für Fleisch von frisch geschlachtetem Vieh zu ermäßigen. Wie notwendig in gegenwärtiger Zeit wieder besondere Maßnahmen gegen die Fleischteuerung wären, ergibt sich z. B. auch aus einer Untersuchung über die Verhältnisse in Groß-Berlin. Das hier in Betracht gezogene Versorgungsgebiet hat rund 3 1/2 Millionen Einwohner und hat auf den Kopf der Bevölkerung eine Verteuerung der Fleischpreise um 21 Mk. zu tragen. Eine Familie von fünf bis sechs Köpfen hat in diesem Jahr allein für ihren Fleischverbrauch 105 bis 125 Mk. mehr zu zahlen als nach den Durchschnittspreisen von 1899 bis 1901. Und mit Recht schreibt Dr. Georg Goldstein im „Berliner Tageblatt“ zu diesen Feststellungen, daß es in jedem Falle die städtische Gesamtarbeit sei, deren Ertrag durch die Preiserschleichung auf dem Viehmarkt jahraus jahrein um viele Millionen gekürzt wird.

Es wäre daher die höchste Zeit, daß besonders gegen den Fleischwucher allseitig mobil gemacht würde, und besonders die Stadtverwaltungen zur Abwehr dieser unerhörten Ausplünderung ihrer Einwohner schreiten würden, wie dies erst vor einigen Tagen vom Münzberger Magistrat beschlossen wurde. Diese Behörde erklärte einstimmig die neuerliche Erhöhung der Fleischpreise als ungerechtfertigt und beschloß die Vornahme städtischer Schlichtungen sowie die Einrichtung eines Seesfleischmarktes im eignen Betriebe. Ferner soll die Stadtregierung um Maßregeln gegen die hohen Viehpreise ersucht werden. Aber nicht nur gegen die hohen Viehpreise sollten von Staats wegen Maßregeln ergriffen werden, sondern gegen die Steigerung der Lebensmittelpreise überhaupt. Denn sogar in der soeben erschienenen Nummer 31 des offiziellen Organs des Bundes der Landwirte, wird ohne Umschweife zugegeben, daß es nach dem Ausfalle der diesjährigen Ernte in Deutschland keinen stichhaltigen Grund mehr für die Hochhaltung der Lebensmittelpreise gibt. Es heißt da u. a.: „Im laufenden Jahre wird nun aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur die Roggen- bzw. Körnerernte, sondern auch die Gesamternte in den wichtigsten landwirtschaftlichen Produkten reichlich ausfallen. Als Tatsache kann dies bereits festgestellt werden bei der teilweise schon eingebrachten Futtermittel-, vor allem der Heuente. Man vergleiche einmal die Masse und die vorzügliche Qualität des Wiesensheu, das in den letzten Juni- und ersten Juliwochen geerntet worden ist, mit dem vorjährigen Ertrage. Nach den neuerlichen Feststellungen des preussischen Landwirtschaftsministers konnte sich aber auch im Vorjahre trotz der Miskerte die Viehproduktion in Preußen auf durchaus normaler Höhe halten. Wenn das unter so wenig günstigen Umständen möglich war, so muß doch in diesem Jahre, bei dem wahrscheinlich günstigen Ausfalle der Ernte, mit einer voraussichtlich stattlichen Steigerung der Viehproduktion in Deutschland gerechnet werden. Einen stichhaltigen Grund dafür, die Lebensmittelpreise noch auf ihrer alten Höhe zu halten, wenn uns vielleicht die ertragsreiche Ernte seit Jahren bevorsteht, gibt es doch unter solchen Umständen gar nicht!“ Das schreibt sogar das amtliche Organ des Bundes der Landwirte! Ob aber diesen Worten auch Taten folgen werden, ist eine andre Frage. Ohne entsprechende Regierungsmaßregeln, durch Erleichterung der Einfuhr von Lebensmitteln, werden die Paravier schwerlich zu bewegen sein, ihre Wucherpreise herabzusetzen.

Wo wir also auch hinschauen, finden wir wenig Erfreuliches von der ersten Hälfte des Jahres 1912 zu berichten. Außerordentliche Arbeitslosigkeit und zunehmende Lebensmittelteuerung sind die Zeichen der Zeit, unter denen wir in die zweite Hälfte des Jahres eingetreten sind. Diese Zeichen gemahnen uns erster denn je daran, daß wir als Wuchdrucker nicht allein auf der Welt sind, daß wir mit unsrer gesamten beruflichen und organisatorischen Arbeit aufs engste von der gesamten Volkswirtschaft abhängig sind. Unsere gewerkschaftlichen Bestrebungen brachten uns eine im Vergleiche zu anderen Berufsgruppen musterghilfliche gewerbliche Ordnung; doch werden uns deren Früchte fortgesetzt streitig gemacht, nicht nur von innen, sondern mehr noch von außen. Egoistische Unter-

nehmertendenzen, Konjunkturschwankungen, Preissteigerungen stören unsre Streife fortwährend in fühlbarer Weise. Und diese Störungen lassen uns wiederum mit aller Deutlichkeit erkennen, daß unsre ganze Gewerbspolitik nicht von der gesamten Wirtschaftspolitik zu trennen ist. Die letztere bestimmt den Rahmen der ersteren. Diese Erkenntnis weist uns nur einen Weg: Wir müssen noch mehr als bisher alle gesetzlich zulässigen und praktisch gangbaren Wege ausnützen, um die Nachteile der heutigen Wirtschaftspolitik für unser gewerbliches und gewerkschaftliches Schaffen abzumildern und womöglich ganz zu beseitigen. Feste Geschlossenheit im Berufsverband, in der Gewerkschaft, als Produzent, engste Verbindung in der Genossenschaft als Konsument, und zum Schutze dieser beiden Grundpfeiler unsrer wirtschaftlichen Ziele damit Hand in Hand gehende Betätigung als Staatsbürger nach der praktischen Erfahrung unsrer gewerkschaftlichen Tagesarbeit — das sind und bleiben in der immer stärker werdenden Brandung des Wirtschaftslebens nach wie vor die besten Schutzmauern für uns wie für alle Arbeiter.

## Korrespondenzen.

L. Berlin. (Brandenburgischer Maschinen-segerverein.) Am 4. August hielt unser Verein seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Trotz des herrlichen Wetters und in Anbetracht, daß noch viele Kollegen Ferien haben, war der Besuch ein guter. Es ist dies ein Zeichen, daß die Berliner Kollegen auf dem Posten sind. Dazu haben in allererster Linie die Artikel-schreiber in den Prinzipalorganen beigetragen, indem sie versuchen, gegen die Maschinen-seger scharf zu machen. Eingangs der Tagesordnung ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen das Andenken des verstorbenen Kollegen Friedrich Ludwig, der beim Waben ertrunken ist. Im Bereiche des Brandenburgischen Maschinen-segervereins sind seit dem 1. Januar d. J. 36 Maschinen neuangekauft worden. In 13 Betrieben wird berechnet. Kollege Braun gab in kurzen Zügen ein Bild von dem am 21. Juni stattgehabten zweiten Sachsentage der Maschinen-seger in Dresden. Betreffs der in letzter Zeit erschienenen Artikel in der „Zeitschrift“ über Mangel an Maschinen-segern kann man nur sagen, daß dies starke Stücke sind, denn das Gegenteil sei der Fall, was ja auch die Statistiken der Arbeitsnachweise und die Offerten in der Fachpresse zeigen. Weiter seien nach dem „Zeitungsverlag“ vom 21. Juni Bestrebungen der Segmaschinenbesitzer im Gange, die dahin zielen, daß es ihnen gestattet werden müsse, mit den Segern, die vier Wochen in der Fabrik auf ihre eignen Kosten die Maschine erlernen, noch einen Kontrakt von elf Monaten abzuschließen. Es wird allerdings nur bei dem Wunsche bleiben, denn eine derartige Auslegung des Tarifs wäre gerade das Gegenteil von dem, was der Tarif-geseggeber wollte. Kollege Höhne konnte hierzu mitteilen, daß diese Angelegenheit dem Tarifamte noch nicht vorgelegen habe. Eine schwere Unterlassungssünde hat sich der „Korr.“ zuschulden kommen lassen, daß er in dieser Sache noch kein Wort geschrieben hat. Zum Punkte 3 der Tagesordnung hielt Kollege Höhne das zweite Referat über: „Segmaschinenverhältnisse im Auslande“. Hatte der Redner im ersten Vortrage die Kollegen mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der ausländischen Maschinen-seger bekanntgemacht, so zog er in seinem zweiten Vortrage Vergleiche zwischen diesen und den deutschen Verhältnissen und kam zu dem Ergebnisse, daß an die deutschen Maschinen-seger sowohl quantitativ als qualitativ die höchsten Anforderungen gestellt werden. In interessanter Weise stoch der Redner bei einzelnen Punkten seines Vortrags Betrachtungen über unsre heutige Lage ein, und wenn er am Schlusse seiner Ausführungen mehr Selbstbewußtsein, mehr Würdigung der Stellung der Maschinen-seger innerhalb unseres Gewerbes verlangte, so wird ihm der Beifall, der seinen Worten folgte, gezeigt haben, daß seine Anregungen und Ermahnungen nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sind. Dem Vortrage folgte eine kurze Diskussion, in der alle Redner auf-forderten, im Sinne der vom Referenten gemachten Vorschläge zu wirken. Es fanden neun Neuaufnahmen statt. — Nächste Versammlung am 1. September, während die Versammlung der Monotypgießer am 26. August bei Genning stattfindet.

Anmerkung der Redaktion: über die schwere Unterlassungssünde, der wir uns nach Ansicht dieser Versammlung schuldig gemacht haben, möchten wir nur sagen, daß wir uns ganz unterlassungsschuldig fühlen. Zum mindesten ebenso wie die seit dem 21. Juni, dem Erscheinen des inkriminierten Artikels in „Zeitungs-verlag“, abgehaltenen Maschinen-seger-versammlungen, in deren Berichten — auch in den noch nicht zum Abdruck gelangten — von dieser Angelegenheit nicht ein Wort enthalten ist, obwohl sich doch alle mit den Tages-fragen beschäftigt haben. Wir schrieben jedoch in unserm Beitarkeil am 3. August in betreff der auf Prinzipal-seite laut gewordenen „Wünsche“ und gegebenen Anregungen zur Maschinen-segerfrage: „Aber neben ganz vernünftigen Auslassungen, denen auch die Gehilfenschaft folgen kann, hat man in den letzten Wochen noch andere Ansichten vernommen. Da können wir nicht mit-gehen. Es ist eine irrige Annahme, daß wer A gesagt hat, auch B sagen muß. Die Erfahrung spricht zwar für diesen Kauf der Dinge, indes ist es ebenso erfahrungsgemäß, daß die Wuchdrucker sich nicht immer an das Weiterbuchstabieren gewöhnt haben.“ Wir glaubten uns

eine Aufzählung der einzelnen Punkte ersparen zu können, zumal verschiedene Artikel dieser Gattung sich schon ziemlich detailliert mit den Prinzipalabsichten beschäftigt hatten. Der erhöhte Vorwurf trifft also völlig daneben. Aber man geht seitens der Berliner Maschinen-seger noch weiter. Wird doch, was zwar nicht in diesem Berichte, sondern auf einem andern Blatte steht, uns ganz trocken erklärt, wir betrachteten die Maschinen-seger anscheinend als Stief-kinder. Das wird an einigen Erörterungen zu begründen versucht, worüber wir im Augenblicke nicht Nachsprüngen anstellen können, da unser Reaktionskollege, der sich für gewöhnlich mit den Korrespondenzen abplagt, in den Ferien weilt. Aber der Vorwurf ist so oder so eine starke Leistung. Seit dem 1. Juli bis zu dieser Nummer sind nämlich nicht weniger als zehn Artikel in Maschinen-segerangelegenheiten im „Korr.“ erschienen. Auf die übrigen Sparten zusammen entfällt in diesen sechs Wochen nur ein Artikel. Da kann von einer Benachteiligung der Maschinen-seger wahrlich nicht die Rede sein. Solche Behauptungen und Vorhaltungen sind schikanös und animos.

Erfurt. Die ordentliche Bezirksversammlung wurde am 4. August im „Tivoli“ zu Erfurt abgehalten. Von 360 zum Bezirke gehörigen Mitgliedern hatten sich 210 aus den Orten Arnstadt, Erfurt, Frankenhausen, Jhmenau, Sondershausen, Sömmerda, Sulz und Zella-St. Blasii eingefunden. Der Gauvorstand war durch den Kollegen Prox (Weimar) vertreten. Nachdem der Gesangsverein „Gutenberg“ Uthmanns, „Tord Jolson“ gesungen, gedachte der Vorsitzende der im Bezirke verstorbenen Kollegen Degenhardt, Kmetter, Kolke und Wiertelarz. In seinem Berichte wies der Vorsitzende darauf hin daß auf Antrag die Firma Erdenberger in Sch. Lotheim aus dem Verzeichnisse der tariffreien Druckereien gestrichen worden sei, da in dieser Druckerei nichts weniger als tarifmäßige Verhältnisse herrschen. Auch in den beiden Kreuzener Druckereien sind die Verhältnisse noch nicht besser geworden. In der Fürstlichen Hofbuchdruckerei (Inhaber Gebr. Georgi) sind immer noch sieben Lehrlinge bei keinem Gehilfen vorhanden und bei Köhler deren fünf. Da laut Handwerkskammerbeschluss (auf jeden Meister nur zwei Lehrlinge) Georgi nur vier und Köhler nur zwei Lehrlinge halten dürfen, hatten wir uns bei der Handwerkskammer in Arnstadt gewandt, aber den Bescheid erhalten, daß diese nicht einschreiten könne, da bei ihr nur die zulässige, nicht aber die wirkliche Zahl Lehrlinge angemeldet war. Eine weitere Beschwerde, die an das Fürstlich schwarzburgische Ministerium gerichtet wurde, hatte insofern Erfolg, als dasselbe den Landrat anwies, dafür zu sorgen, daß von spätestens dem 1. April 1913 ab nur soviel Lehrlinge in den beiden Betrieben gehalten werden, als nach der Lehrlingsordnung der Handwerkskammer in Arnstadt zulässig sind. Selbstverständlich wird unerseits nichts verabsäumt, der ministeriellen Verordnung Geltung zu verschaffen. Mit dem Referate des Kollegats Helmholz (Leipzig) über „Gewerkschaftliche Kulturarbeit und ihre Voraussetzungen“ erreichte die Versammlung ihren Höhepunkt. Für seine einmaltätigen, äußerst belehrenden Ausführungen erntete er reichen Beifall. Leider war die Versammlung besonders von den Erfurter Kollegen nicht so besucht, wie es mit Rücksicht auf einen solchen Vortrag notwendig gewesen wäre. Die permanenten Versammlungsschwänzer hätten bittere Wahrheiten hören können, durch die sie sich vielleicht etwas gebessert hätten. Nachdem der alte Vorstand bis auf einen von hier verzogenen Kollegen wiedergebührt und Erfurt als Ort der nächsten Bezirksversammlung bestimmt war, wurde die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband geschlossen.

M. Stettin. (Biertagebericht.) Die Versammlung vom 5. Juni war von 122 Kollegen besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Anwesenden das Andenken der beiden verstorbenen Kollegen Fiene und Hartkopf. Unter „Vereinsmitteilungen“ kamen einige Internazur Sprache. Zwei Kollegen konnten neu aufgenommen werden. Ein Prinzipal, der auf Ungültigkeit des Lehrvertrages von seiten des Vorstandes mit Einverständnis der Eltern beim Gewerbegebiete verklagt wurde, weil er der Tarifgemeinschaft den Rücken wandte und dadurch dem Lehrlinge beim Auslernen nicht unerhebliche Nachteile erwuchsen, trat ihr daraufhin schleunigst wieder bei. Eine Diskussion über den neuen Tarif verlief sehr anregend. Auch die Niedrigerhängung der bekannten händ-lerischen Denunziation und Sudelschrift: „Zum Kampf ums Recht in der deutschen Buchdrucker-tarifgemeinschaft“, seitens des Vorsitzenden fand lebhaften Beifall. Da das Stettiner-gesetz in vergangenen Jahre so wohlgelungen war, auch in diesem Jahre dasselbe mit dem ersten Winterkon-kerte des Gesangsvereins „Typographie“ zusammen gefeiert werden. — Am 23. Juni konnten wir bei ausnehmend schönem Wetter den Gedentag unsrer Altmeisters Gutenberg im Haack'schen Lokale würdig feiern. Für die Gratifikation der Druckfaden sei auch an dieser Stelle der Buchdruckerei F. Hefenbach bestens gedankt. — Leider scheint sich auch bei uns eine Interesslosigkeit der Mitglieder auszubilden, denn die am 25. Juli in der „Mandower Molkerei“ stattgehabte Versammlung zeigte nur geringen Besuch. Nicht eines jeden Kollegen ist es, sich rege am Organisationsleben zu beteiligen, und zwar nicht nur dann, wenn etwas los ist“. Drei Kollegen konnten neu aufgenommen werden. Die Ortsliste schloß pro II. Quartal mit einem Bestande von 5101, 6<sup>e</sup> l. Statt der bisherigen Weidnachtsfeier wird am 31. Dezember eine Silvesterfeier in der „Mandower Molkerei“ veranstaltet werden.

(Hierzu eine Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 10. August 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer

Nr. 92.

### Rundschau.

**Ferien!** Die Buchdruckerei von L. Neumann in Kattowitz bewilligte ihrem Personale bei dreijähriger Tätigkeit drei Tage, bei vierjähriger vier Tage und bei fünfjähriger eine Woche Ferien. Sämtliche zurzeit bei der Firma beschäftigten Gehilfen treten in den Genuss der höchsten Staffel. — In Nicolai erwährt die Buchdruckerei Miarla, G. m. b. H., ihren Faktoren zwei und den Gehilfen eine Woche Erholungsurlaub ohne jede Karenz.

**Auskunftsbüchlein für die Münchner Verbandsmitglieder.** Ein „Bademeikum“, ähnlich dem Beispiele vieler anderer Mitgliedschaften oder Gauen unseres Verbandes, hat neuerdings auch die Zeitung der Münchner Mitgliedschaft herausgegeben. Das Büchlein enthält auf 56 Seiten zunächst die verschiedenen Satzungen, die für Münchner Verbandsmitglieder maßgebend sind, sodann beachtenswerte Winke über Pflichten und Rechte, Verwaltung, Tarif, Gewerbegericht, Arbeitsamt, Bundesratsvorschriften, Arbeiterretariat, Reichsversicherungsordnung und bayerische Steuererhebung. Alle Erläuterungen sind einfach und klar, so daß das Büchlein, wenn es von denen, für die es bestimmt ist, auch als Ratgeber betrachtet und behandelt, d. h. auch studiert und stets zur Hand bereit gehalten wird, dazu beitragen dürfte, manche Unannehmlichkeit im Gewerkschafts- und Berufsleben für den einzelnen wie für die Gesamtheit zu vermeiden.

**Neue Interessengemeinschaft.** Die Mergenthaler Sechsmaschinenfabrik G. m. b. H. in Berlin und die Wogtländische Maschinenfabrik vorm. Dietrich in Plauen haben eine Interessengemeinschaft abgeschlossen, wonach der letzteren der Bau aller Mergenthaler Apparate übertragen wird.

**Abkehr von der Abonnentenversicherung.** Die Verleger der im Bezirke Freiburg i. Br. erscheinenden Tageszeitungen haben folgende Bekanntmachung erlassen: Abonnentenversicherung. Um einem Beschlusse des Vereins deutscher Zeitungsverleger und den wiederholten Anträgen der im deutschen Reichstage zu folgendem haben die hiesigen Zeitungen beschlossen, die Abonnentenversicherung vom 1. Oktober 1912 an aufzuheben.

**Verkauf der Schwindler.** Vor der Strafkammer in Viefefeld wurde vor kurzem der Buchdrucker Heinrich Bauer aus M. Glabach unter Anrechnung geistiger Minderwertigkeit wegen zwei vollendeter Betrügereien und eines verurteilten W. ruzs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bauer hatte u. a. schon im vergangenen Jahr in Münster und Viefefeld die Kassierer unseres Verbandes um Unterstützungsgelder beschwindelt.

**Verhaftung des „toten“ Schwindlers.** Der in voriger Nummer als „Der lebende Tote“ vorgestellte Schwindler Seher Karl Alfred Heingelmann aus Zwickau ist inzwischen schon in Zwickau verhaftet worden. Er ist erst 21 Jahre alt und hat eine ganze Reihe von Schwindeldelikten gemeinfter Art begangen, wovon die Aufgabe seiner eignen Todesanzeige noch nicht der Höhepunkt ist.

**Von schlechten Handschriften.** Schlechte Handschriften haben zuweilen den Anlaß zu den besten Geschichten gegeben. Eine der schönsten betrifft den politischen und statistischen Schriftsteller Roberts, der zu den hervorragendsten Mitarbeitern des „New York Herald“ zählte. Er pflegte seine Artikel in der Nacht zu schreiben, und sie bildeten geradezu die Vergewissung aller Seher. Es gab unter ihnen einen einzigen, der sich auf die Entzifferung der Geheimchrift von Roberts verstand. Eines Tags beschloßen einige seiner Kollegen, ihm einen Streich zu spielen. Sie schafften eine Kerze herbei, banden ihr die Hände zusammen, tunkten diese in Tinte und ließen das Bier dann über einen sauberen Bogen Papier hüpfen. Das sonderbare, auf diese Weise entstandene „Manuskript“ wanderte in die Seherei des „Herald“ und ward dem erwähnten Spezialisten vorgelegt. Der blickte auf das Blatt, seufzte und — begann dann zu lesen. Schon war er bis dicht an den Schluß gelangt, als er sich vor einer Hieroglyphe befand, der selbst er keinen Sinn abzugewinnen imstande war. Er ging also zu Roberts und sagte ängstlich: „Verzeihen Sie — aber, was bedeutet dieses Wort?“ Roberts wandte sich ungeduldig ihm zu, sah sich das Zeichen an und rief darauf: „Aber sehen Sie denn nicht, daß das Konstitutionalismus heißt, Sie Idiot?“ Ein anderer Schriftsteller, der eine schlechte Handschrift von Kassischer Vollenburg besaß, war Jules Janin, der berühmte Kritiker des „Journal des Débats“. Eines Tags schrieb er einen Brief an einen Freund, den dieser schließlich nicht entziffern konnte. Kurz entschlossen nahm er sich einen Wagen und fuhr zu ihm. „Ach, Du bist's“, so empfing ihn Janin. „Hast Du meinen Brief gelesen?“ „Entschuldige, ich habe ihn nur empfangen und komme, um Dich zu bitten, daß Du ihn mir lest.“ Und Jules Janin antwortete hierauf ganz bescheiden: „Ich werde es versuchen.“ Aber es gelang ihm nicht . . .

**Der freie Sonnabendnachmittag.** Bekanntlich hat bei der Einführung des neuen Tarifs in unserm Gewerbe die Frage des freien Sonnabendnachmittags an verschiedenen Orten eine gewisse Rolle gespielt, ohne daß es jedoch, wenn wir von Stuttgart absehen, zu besonderen Veränderungen gekommen wäre. Nun hat aber die gleiche Frage, wie wir der „Sozialen Praxis“ entnehmen, auf den letzten Tagungen der Holz- und der Textilarbeiter zu besonderen Referaten und Diskussionen geführt. Bei den Holzarbeitern vertrat der Referent den Standpunkt, daß der freie Sonnabendnachmittag erst nach Erreichung des Achtstundentags angestrebt werden soll. Gegen diesen Vorschlag wandten sich jedoch mehrere Arbeiterinnen sehr energisch und wurden von einigen männlichen Kollegen aus Fürth unterstützt. Sie sagten, der freie Sonnabendnachmittag sei für die Hauswirtschaft ein dringendes Bedürfnis, während die Gegner auf die hohe Unfallziffer hinwiesen, die nur auf die lange Arbeitszeit zurückzuführen sei. Nach langen und teilweise heftigen Auseinandersetzungen wurde in einer Resolution zum Ausdruck gebracht, daß an die Einführung des freien Sonnabendnachmittags erst herangetreten werden könne, wenn die tägliche Arbeitszeit in ausreichendem Maße verkürzt sei. Allgemein war man sich darüber einig, daß der freie Sonnabendnachmittag nicht mit einer Verlängerung der täglichen Arbeitszeit erkauft werden dürfe. Auch der Textilarbeiterverbandstag stellte sich auf den gleichen Standpunkt, doch war hier die Stimmung mehr zugunsten des freien Sonnabendnachmittags. Hier hatte die Referentin interessantes statistisches Material über die Ausbreitung des früheren Wochenschlusses in der Textilindustrie zur Hand. Die Statistik erstreckte sich auf 6461 Betriebe mit 529045 Personen und zeigte bezüglich der Sonnabendnachmittagsfrage folgendes Bild: 11 Betriebe mit 3371 Personen schließen um 12 Uhr, 2 Betriebe mit 2100 Personen um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr, 212 Betriebe mit 29530 Personen um 1 Uhr, 24 Betriebe mit 1324 Personen um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, 57 Betriebe mit 21604 Personen um 2 Uhr, 51 Betriebe mit 19212 Personen um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, 86 Betriebe mit 18013 Personen um 3 Uhr, 275 Betriebe mit 44683 Personen um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr, 1440 Betriebe mit 81584 Personen um 4 Uhr, 404 Betriebe mit 73465 Personen um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr, 424 Betriebe mit 53335 Personen um 5 Uhr, 2626 Betriebe mit 93220 Personen um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr, 733 Betriebe mit 58507 Personen um 6 Uhr, 90 Betriebe mit 6112 Personen um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr und 15 Betriebe mit 835 Personen um 7 Uhr. In der Textilindustrie sind etwa 52 Proz. der Beschäftigten Frauen, und darauf ist im wesentlichen die starke Verbreitung des früheren Wochenschlusses zurückzuführen. Aber auch in der Metallindustrie hat der freie Sonnabendnachmittag schon bemerkenswerten Eingang gefunden. Nach einer neueren Statistik im „Regulator“ schließen am Sonnabendnachmittag in der Metallindustrie 318 Betriebe zwischen 11 und 5 Uhr. Außerdem werden noch ganze Industriezweige mit freiem Arbeitschluss am Sonnabend gezählt, so z. B. sämtliche Viefelfelder Nähmaschinen- und Fahrradfabriken, alle Fleischmehl- und Nienmengangfabriken Warmens, die gesamten Metallschlaggerießeinrichtungen und alle optischen Betriebe in Rathenow. Der Gedanke des freien Sonnabendnachmittags ist demnach schon in verschiedenen Industrien heimisch geworden.

**Handwerkskammern als Behörden.** Eine neue preußische Ministerialverfügung spricht den Handwerkskammern die Eigenschaft als Behörden zu, und zwar unter Zugrundelegung der Auffassung des Reichsgerichts und des Kammergerichts sowie im Hinblick auf die Vorschriften des § 103 der Gewerbeordnung in Verbindung mit Artikel 1 Nr. 1 des Reichsgesetzes vom 30. Mai 1908 und der Begründung zu dem Entwurfe der Bestimmungen über die Handwerkskammern. Damit ist ein langgehegter Wunsch der Handwerkskammern in Erfüllung gegangen.

**Die deutschen Unternehmerverbände im Jahre 1912.** Nach summarischen Angaben im Julihefte des „Reichsarbeitsblatt“ wurden zu Beginn dieses Jahres in Deutschland 101 Reichsverbände, 443 Landes- und Bezirksverbände, 2403 Ortsverbände, also zusammen 2947 Unternehmervereinigungen gezählt. Von diesen beschäftigten sich nur allgemein mit Arbeiterfragen 175, im besonderen mit den Verhältnissen zwischen Mitgliedern und Arbeitern 2772. Die Zahl der Mitglieder betrug 123 602, die Zahl der beschäftigten Arbeiter 3286315. Das sind die beruflichen Unternehmerorganisationen; hinzu kommen noch gemischte Verbände, zusammen 138 mit 8823 Mitgliedern und 1091960 Arbeiter. Die Entwicklung der Arbeitgeberverbände in den letzten drei Jahren ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Jahr	Verbände	Mitglieder	Arbeiter
1910	2613	115 095	3 854 680
1911	2928	127 424	4 027 440
1912	3085	132 485	4 378 275

**Handabund und Konsumvereine.** In Übereinstimmung mit seiner sonstigen eigentümlichen Haltung gegenüber den schwächeren Volksklassen hat sich nun der Hansa-

bund auch als Gegner der Konsumvereine bekannt. In einer seiner letzten Gesamtschulungsungen wurden nach dieser Richtung folgende Forderungen aufgestellt: „Energisches Eintreten für die Durchführung des Grundgesetzes, daß die Konsumvereine in allen Bundesstaaten in genau der gleichen Weise wie Handel und Gewerbe überhaupt, unter Wegfall aller Besteuerungsvergünstigungen, besteuert werden, daß sie ferner allen für den Detailhandel geltenden Vorschriften gemeinpolizeilichen Inhalts unterworfen werden dürfen, und daß die Gründung und Ausdehnung von Beamtenkonsumvereinen von den Beamten nur da vorgenommen werden, wo der Kleinhandel die Bedürfnisse nicht zu befriedigen vermag, sowie daß eine behördliche Unterstützung der Beamtenkonsumvereine durch billige oder mißfreie Überlassung von Räumlichkeiten oder durch Gestattung einer Tätigkeit von Beamten während der Dienststunden für die Beamtenkonsumvereine zu unterbleiben hat. Das letztere gilt besonders auch für die Baugenossenschaften der Beamten.“ Die Konsumvereine müssen daraus die Notwendigkeit erkennen, ihre Konsumentenorganisationen derart zu stärken, daß sie solchen Hemmungsvorhaben mit Erfolg entgegenzutreten können.

**Ärzte und Sozialpolitik in England.** Interessante Streiflichter bezüglich der Beurteilung der Sozialpolitik durch die englischen Ärzte lassen gegenwärtig deren Organisationen in die Öffentlichkeit bringen. In erster Linie hat die Medizinische Gesellschaft von Großbritannien mit dem Schatzkanzler alle Verbindungen abgebrochen und gegen die Einführung der Krankenversicherung nach deutschem Muster Einspruch erhoben. Dieses Vorgehen stützt sich in der Hauptsache auf die Frage des Nervus rerum. Die Hauptforderungen, welche die englischen Ärzte erheben, erstrecken sich zunächst auf die freie Arztwahl. Ferner verlangen sie für die Behandlung der Kassenpatienten ein höheres Honorar, als die Regierung bewilligen will. Während die deutschen Ärzte auf den Kopf der Kassenpatienten nur 4 $\frac{1}{2}$ —5 Mk. erhalten, bietet der englische Schatzkanzler den britischen Ärzten 6 Schilling. Die Medizinische Gesellschaft verlangt jedoch mindestens 10 $\frac{1}{2}$  Schilling, d. h. 12 Mk. Sodann fordern die britischen Ärzte eine engere Begrenzung der dem Kassenversicherungszwang unterworfenen Personen. Die britische Regierung wollte alle Personen mit einem Einkommen bis zu 160 Pf. Sterl. (3200 Mk.) in die Krankenversicherung einziehen, während die Medizinische Gesellschaft die Grenze bei 110 Pf. Sterl. (2200 Mk.) gezogen haben, also selbst hinter der deutschen Grenze zurückbleiben will. Weiter erheben die englischen Ärzte, ebenso wie es seiner Zeit ihre deutschen Kollegen bei der Einführung der Reichsversicherungsordnung ohne Erfolg getan haben, den Anspruch auf eine angemessene Vertretung in den Versicherungsämtern. Diese Versicherungsämter sollen nach ihren Wünschen auch die Arztbesoldung nach den einzelnen Gegenden regeln nach Maßgabe der für die Lebenshaltung jeweilig notwendigen Aufwendungen. Die Forderungen der Ärzte sind demnach außerordentlich hoch und werden, wenn sie erfüllt würden, jedenfalls nur auf Kosten der Versicherten, d. h. zu Lasten der Arbeiter gehen. Im übrigen beachten die englischen Ärzte gar nicht den Umstand, daß die Krankenversicherung gegen Krankheit eine viel größere Inanspruchnahme der Ärzte mit sich bringt als ohne Versicherung. Durch die staatliche Krankenversicherung kommen viel mehr Arbeiter dazu, sich in ärztliche Behandlung zu begeben, als wenn sie gar nicht versichert sind und infolgedessen die Arztrechnungen ganz allein zu bezahlen hätten. Diese Erwägungen sollten die Ärzte davon zurückhalten, an die Arbeiterversicherung so hohe Forderungen zu stellen, die letzten Endes nur darauf hinauslaufen, aus der Notlage der Arbeiter noch besonderen Nutzen zu ziehen. Von diesen Gesichtspunkten aus kann man die Haltung der englischen Ärzte nur lebhaft bedauern; sie ist arbeiterfeindlich.

### Gestorben.

In Augsburg am 28. Juli der Seherinvalide Otto Reichel aus Leipzig, 71 Jahre alt — Schlaganfall.  
In Berlin am 21. Juli der Viefelfelder Paul Ehler von dort, 55 Jahre alt — Wasserlucht; am 22. Juli der Seher Wilhelm Schnaud aus Anklam, 59 Jahre alt — Zuckerleiden; am 24. Juli der Buchdruckereibesitzer Julius Cadot von dort, 77 Jahre alt — Schlaganfall; am demselben Tage der Seher Max Wof aus Ikerimünde, 45 Jahre alt — Augenwindstucht; am 26. Juli der Seher Gustav Zilner aus Burg, 35 Jahre alt — Augenwindstucht; am 29. Juli der Seher Otto Gifrau aus Hermsdorf-Klosterlausitz, 54 Jahre alt — Schlaganfall; am demselben Tage der Seherinvalide Adolf Pfeißer aus Saalfeld, 70 Jahre alt — Asthma.

In Bromberg am 2. August der Drucker Bruno Wolf, 28 Jahre alt.

In Chur am 19. Juli der Seher Florian Roth, 82 Jahre alt.

In Hannover der Seher Paul Böffler aus Zwätzen, 32 Jahre alt — Lungenbluten.

In Hann.-Münden am 3. August der Seher Ernst Scharf, 30 Jahre alt.

In Heidenheim am 3. August der Buchdrucker Andreas Maier von dort, 35 Jahre alt — Blutsturz.

In Neugersdorf am 6. August der Redakteur Emil Gähler, 54 Jahre alt — Herzschlag.

In Stuttgart am 1. August der Seher Friedrich Dorfler von dort, 41 Jahre alt — Herzleiden.

In Wismar am 2. August der Seherinwalde Konrad Buchholz, 53 Jahre alt.

### Briefkasten.

E. S. in S.: Wir kennen dies Jahrbuch nicht. — F. J. in Eßlingen: In Nr. 84 des „Korr.“ ist die betreffende Warnung enthalten; ebenso der Hinweis, an welche Adresse man sich wegen näherer Auskunft zu wenden hätte. Zu einer Lokalnachrichte konnte aber jene Mitteilung mit Berechtigung nicht verwendet werden. Wir verweisen Sie darum an die Redaktion des „Zeitungsverlag“ in Magdeburg, Bahnhofstraße 17. — H. Schl. in D.: Nach § 7 der Satzungen haben die ordentlichen Prinzipalsmitglieder den gleichen Beitrag wie die Gehilfenmitglieder, d. h. 1,25 pro Woche, zu entrichten. Die außerordentlichen Prinzipalsmitglieder haben einen jährlichen Pauschalbeitrag je nach der Zahl der bei ihnen beschäftigten Gehilfen zu bezahlen; er schwankt zwischen 6 Mk. für bis zu zwei Gehilfen und 300 Mk. bei über 150 Gehilfen. Gruß! — In Verchiedene: Das Einsenden von Johannisfestgedrucksachen hat keinen Zweck mehr, da Verpackung abgefallen. Es ist doch wochenlang zum Übermitteln Zeit gewesen. — C. Schr.: Vielen Dank! Wird hier gute Dienste verrichten. — R. E. in Fr.: Für Übermittlung des bewußten Frankfurter Blattes unsern Dank. Aber das andre später einmal. — F. d. G. in R.: St. in E.: Nur im Ausnahmefall ermöglicht werden. — E. M. in R.: Für diesen Artikel haben wir keine Verwendung. Wird als Material aber gelegentlich mit verarbeitet. Die Gesellschaft würde sich bei ihrer Unversehrtheit nur geschmeichelt fühlen. — B. Schr. in R.: Findet in der letzten Augustwoche Aufnahme. — E. Dr. in M.: Ebenfalls erst zu vorliegendem Zeitpunkt möglich. — C. W. in Biberach: Eine offizielle Berechtigung dazu gibt es nicht; etwaige polizeiliche Verbote müssen in Kauf genommen werden. Kaiser Friedrich II. soll die Farben einem Straßburger Drucker verliehen haben; aber genaue Urkunden darüber sind nirgends aufzutreiben. Die Chronisten widersprechen sich, und wir betrachten diese Aufmachung als Humbug. — R. 81 in S.: Klagen sind uns darüber noch nicht zugegangen.

aber auch noch keine Belobungen. Wir können darum weder zu- noch abraten.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Gnamplatz 5 II. Fernsprecher: Amt Rurfürst Nr. 1191.

**Falkenstein i. V.** Die geehrten Mitglieder des Ortsvereins Auerbach-Elsfeld-Falkenstein i. V. werden hierdurch höflichst ersucht, sich in allen Kasseeangelegenheiten an den jetzigen Kassierer Franz Morgner, Falkenstein i. V., Lutherstraße 4, zu wenden. Sprechzeit: Täglich abends von 6 bis 7<sup>1/2</sup> Uhr. Sonntags: Vormittags von 11 bis 1 Uhr.

### Adressenveränderungen.

**Gifhorn.** Vorsitzender und Kassierer: Hermann Lindenberg, Lorstraße 3.

**Koesfeld.** Vorsitzender: Jakob Rüpper, Dorkener Straße 7.

**Langensalza.** Vorsitzender: Chr. Schirmmeister, Unterm Berge 17; Kassierer: Bruno v. Ribtow, Vor dem Klager 12.

**Magdeburg.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Walter Meyer, Magdeburg-Neustadt, Weinbergstr. 8 I.

**Roitzsch.** Vorsitzender: Walter Wintler, Range Straße 13.

**Stendal.** (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: Emil Frobeje, Bergstraße 66; Kassierer: Karl Ripte, Bürgerstraße 58 (ab 1. Oktober: Südpromenade 30).

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeliegte Adresse zu richten):

In Gräfenhainichen der Seher Friedrich Schwarz, geb. in Melt a. D. (Hertreich) 1883, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — Oswald Großmann in Wittenberg a. C., Große Rotemattstraße 3.

In Hirschberg i. Schl. der Drucker Otto Wild, geb. in Sölln b. Münden 1892, ausgl. in Münden 1911; war noch nicht Mitglied. — M. Schipke, Straupitzer Straße 24 I.

In Höchststadt a. M. der Schweizerbege Georg Ströner, geb. in Höchststadt a. M. 1894, ausgl. daf. 1911; war noch nicht Mitglied. — In Jümmenstadt der Seher Johann Wagner, geb. in Jümmenstadt 1891, ausgl. daf. 1911; war noch nicht Mitglied. — In Gemau der Schweizerbege Max Damberger, geb. in Schrobenshausen 1895, ausgl. daf. 1912; war noch nicht Mitglied.

— Joseph Eich in München, Holzstraße 24 I.

In Oberkirch der Seher Fridolin Böhler, geb. in Herrischried b. Säckingen 1891, ausgl. in Wehr 1911; war noch nicht Mitglied. — Wilh. Raub in Lehr i. W., Schützenstraße 42.

In Ohligs der Seher Hugo Pauli, geb. in Wiltz 1890, ausgl. daf. 1909; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Marschall in Elberfeld, Schleswiger Straße 56 I.

In Pfullendorf der Seher Armond Uckerberg, geb. in Lobz (Rußland) 1894, ausgl. daf. 1911; war noch nicht Mitglied. — Ed. Wölfl in Konstanz, Wiesenstraße 21.

### Arbeitslosenunterstützung.

**Hof i. B.** Die Herren Reiselasserverwalter werden ersucht, dem Seher Wilhelm Zappa aus Kassel (Hauptbuchnummer 22180) 250 Mk. erhaltenen Vorschub in Abzug zu bringen und portofrei an Bruno Händler, Marplag 18, einzufenden.

**Kassel.** Dem auf der Reise befindlichen Seher Lorenz Schmidt (Frankfurt-Hessen 2313) wurde hier irrtümlich die Hauptbuchnummer 84971 gegeben. Die richtige Nummer lautet 84903. Die betreffenden Herren Funktionäre wollen dies gütigst korrigieren.

— Die Herren Funktionäre werden um Angabe des Aufenthaltsorts resp. der Adresse des Maschinensefers Hubert Bartmann (Hauptbuchnummer 16161) an den hiesigen Kassierer R. Werner, Orleansstraße 49, ersucht. W. bekam hier ein Reisebillet von 10 Mk., hat aber anscheinend die Rückzahlung vergessen.

### Bersammlungskalender.

**Dessau.** Maschinenmeisterversammlung heute Sonntag abends, den 10. August, abends 8 Uhr, im „Zooth.“

**Eushirsen.** Bersammlung heute Sonnabend, den 10. August, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Vereinslokale (Schäfers).

**Frankfurt-Offenbach.** Maschinenmeisterversammlung Sonnabend, den 17. August, abends 9 Uhr, im Vereinslokale.

**Grienberg i. Schl.** Bersammlung heute Sonnabend, den 10. August, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Vereinslokale (Wämel).

**Hannover.** Stereotyp-, Galvanoplastik- und Schriftgießergeneralversammlung Sonntag, den 11. August, vormittags 11 Uhr, in Hildesheim im „Gewerkschaftshaus“.

**Heide (Hollst.).** Bersammlung heute Sonnabend, den 10. August, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Zur Krone“ (Joh. Rehm), Silberstraße.

**Höchst a. M.** Bersammlung Sonntag, den 11. August, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokale „Zur Sonne“.

**Kattowik.** Bersammlung heute Sonnabend, den 10. August, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Pilsener Restaurant.

**Krefeld.** Maschinenmeisterversammlung Montag, den 12. August, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Restaurant Silber.

**Sonnbrunn.** Bezirksversammlung Sonntag, den 8. September, nachmittags 2 Uhr, in Melle. Anträge bis 1. September an den Vorsitzenden.

**Wieslau i. B.** Maschinenmeisterversammlung Mittwoch, den 14. August, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Restaurant „Zur neuen Post“, Reichstraße.

**Wieslau.** Bezirksversammlung Sonntag, den 8. September, mittags 11 Uhr in Ope im Gasthof „Kaiserhof“. Anträge bis 25. August an den Vorsitzenden.

**Wismar.** Wanderversammlung heute Sonnabend, den 10. August, im Geringehaus in Berlin, Gattböf.

### Zwei tüchtige Maschinenmeister

verheiratet, in dauernde Stellung gesucht. Bedingung: im Werkdrucke besonders erfahren, mit Königs Wogenanleger vertraut. Beitrag zu den Umzugskosten wird gewährt. Ausführendes Angebots erbitte.

Tüchtiger und zuverlässiger

### Monotypeseher

mit längerer Praxis für D-Zeiter in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 765 an die Geschäftsstelle d. Bl.

### Zurichter gesucht.

Bevorzugt Feinmechaniker, der schon in Schriftgießereien tätig war. Ludwig & Mayer, Schriftgießerei, Frankfurt a. M.

### Fertigmacher gesucht.

Ein peinlich genaues Arbeiten gewöhnter Leute wollen sich melden. Ludwig & Mayer, Schriftgießerei, Frankfurt a. M.

### Monotypeseher

mit mehrjähriger Praxis am C-Zeiter, Korrekter und gewissenhafter Arbeiter, wünscht sich zu verändern. Offerten mit Angabe des Lohnes unter Nr. 761 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Technikum für Buchdrucker

Beste technische, kunstgewerbliche und sachkaufmännliche Ausbildung. Vorbereitung für die Meisterprüfung. Dorstliche Besuche von Museen und Fabriken. Unterricht im Zeitungslesen und Journalismus. Dauer der Kurse ein Jahr. Tätigkeitsberichte usw. durch die Geschäftsstelle: Leipzig-R., Senefelderstraße 13-17.

### Gustav Koch

gebürtig aus Schwabens, seiner Zeit in Neurode, im Jahre 1897 bei Gieser (Berlin) wird gebereten, seine Adresse sofort wegen wichtiger Mitteilung an den Interessierten zu senden. Die Rollen wollen den selben eventuell darauf aufmerksam machen. R. Morf, Wrig (Wes. Breslau), Doppelner Straße 23. [766]

### Gegen monatl. Zeitzahlungen

erhalten Verbandskollegen Brodhaus' u. Meyers 81 Konvertionszertifikat u. andre größere Werke durch R. Siegl, Mühlend. SO 7, Holzstr. 7.

### Berliner Korrektorenverein.

Anfang Oktober soll ein Kursus im Deutschen beginnen, dessen Leitung eine bewährte Kraft übernehmen würde. Voraussetzung ist eine genügend große Zahl von Teilnehmern. Meldungen bitten wir möglichst bald schriftlich beim ersten Vorsitzenden (Albrecht Fülle, Neukölln, Mainzstraße 40) einzureichen. Der Vorstand. [767]

### Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.

Nächsten Mittwoch, den 14. August: Übungsstunde

im Vereinslokale. Das Erscheinen aller Sängler ist in Ansehung der nächsten Ausgaben unbedingt Pflicht.

Sonntag, den 18. August:

### Herrenpartie

laut Jahresprogramm. Abmarsch früh 7<sup>1/2</sup> Uhr vom „Bergleier“, Straßenbahnhalte 6. [769]

Für die mir ausführlich meines 50jährigen Jubiläum am dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten lade ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. [770] Berlin, im August 1912. August Haack.

Die **Chlor** aller Klammern u. millionenfach bewährt ist **Lichtenheldts echte HINGFONG ESSENZ**. Man achte genau auf die Schutzmarke: Licht, denn nur diese bildet die Garantie für Echtheit u. Wirksamkeit. In dem meisten Apotheken erhältlich, wochensendend das Laborat. Lichtenheldt Meuselbach 8 (Thür. Wald) 12 Flaschen zu M. 3.50, nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

### Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Montag, den 12. August, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“:

### Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Abrechnung und Neuwahl des Verwaltungsausschusses; 3. Bericht über die Verhandlung des Tarifrats in der „Fremdenblatt“-Angelegenheit; 4. Kartellbericht. Zahlreicher Besuch erwartet. [736] Der Vorstand.



### Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher überzeugen, dass Sie direkt aus unserer Fabrik Herren-Anzug-Stoffe

Paletot-, Hosen-, Joppen-, Westenstoffe und Damentuche wirklich billig kaufen und noch andere Vorteile haben. — Stets letzte Neuheiten nur bester, tragfähigster Qualitäten in größter Auswahl

Lehmann & Assmy, Tuchfabrik Spremberg L. Postfach Nr. 54

Verlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben an jedermann franko ohne Kaufzwang.

**Bellenmaß** mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf. C. E. Griß, Frankfurt am Main 3.

**Verbandsnadel** in echt Emaille, 60 Pf., etwas größer 1 Mk., Manschettenknöpfe 1 Mk., wie auch andre Nadeln mit Buchdruckerwappen, Uhrbänder, Bierpfel usw. empfiehlt K. Siegl, München, Holzstraße 7. [692]

Am 6. August, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr, verschied plötzlich und unerwartet an Herzschlag unser lieber Kollege und langjähriger Kassierer, der Redakteur

### Emil Gähler

im 54. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Mitgliedschaft Neugersdorf. [771]

**Adressen für Zusendungen** an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“: Dr. K. Siegl, Sozialpolitik und Gewerkschaftswesen: W. Hillerbach; Dr. G. Siegl, Statistik und Literarische: Dr. G. Siegl; Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftsredaktion: R. Siegl; Verbandsangelegenheiten, Inserate, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Böhlich; Amtlich in Leipzig, Salomonstraße 8. (Fernspr. 14111.) Straße und Hausnummer sind stets anzugeben!